

17.04.2014

Zwischen heißen Öfen

Fotoausstellung "Was wäre wenn" für ein schnelles Ende der Atomenergie

von Maria Christoph



Aktiv aus Überzeugung: Das Team vom Energienetzwerk Passau (v.l.) Konrad Schepke-Pilstl, Florian Fischer, Christa und Reinhard Gottinger, Thomas Tieringer und Markus Muckenschnabl. –Foto: Christoph

Den Bewohnern dieser Region müsse eins bewusst werden: "Wir befinden uns hier zwischen zwei heißen Öfen". Bei einem Supergau liege die Stadt in der Todeszone, mahnt Christa Gottinger vom Energienetzwerk Passau. Umweltjournalist Alexander Neureuter will mit seinen 70 Bildern, die noch bis 8. Mai in der Sparkassenfiliale Nikolastraße ausgestellt sind, auch den letzten Unterstützer der "schmutzigen Energie" nachdenklich stimmen.

"Kernenergie ist nicht wirklich beherrschbar und sie verzeiht keine Fehler" prangt neben dem Bild einer belebten Grundschule in Brokdorf bei Hamburg, darunter eine ausgebrannten Schule in Tschernobyl. Man sieht nichts als leere Stühle, nichts erinnert mehr an Zivilisation. Vier Atomkraftwerke versorgen derzeit noch den Freistaat. Bis 2022 soll das letzte erlöschen. Bis 2017 wollen die Stadtwerke Passau endgültig aus dem Atomstrom aussteigen. Die Fotoausstellung zeige daher nicht nur "was wäre wenn... ", sondern auch "was wir riskieren, wenn wir es nicht schaffen, von der eindeutig nicht beherrschbaren Atomkraft wegzukommen" hin zu sauberer Energie, so Gottinger. "Die Folgen gehen weit über unsere und die nächste Generationen hinaus", bemerkt Renate Braun, Vorstandsvorsitzende der Sparkasse Passau. Als Einzelner solle man daher nicht sagen "Was kann ich schon tun?", da jeder im eigenen Haushalt einen Beitrag zum Atomausstieg leisten könne. Die Haltung zur Kernenergie habe sich zwar in den Köpfen der Gesellschaft seit 1960 bereits gewandelt. Vor allem aber sei regionales Engagement von Stadtwerken und Politikern gefragt. "Bewusstsein schaffen im öffentlichen Raum" ist da die erste Maßnahme, die laut Bürgermeister Urban Mangold ergriffen werden muss. Die Ausstellung wolle wachrütteln in einer Zeit, in der man sich nicht in den "energieintensiven Atomstromalltag" zurücklehnen dürfe. Christa Gottinger jedenfalls versucht mit gutem Beispiel voranzugehen: Sie will sich ein Elektroauto anschaffen, schon lange schöpft sie Strom aus der Photovoltaik-Anlage ihres Einfamilienhauses.

02.10.2014

Gift auf Steuerzahlerkosten

Doku, Trick-, Spielfilm: Uranium-Filmfest ab Montag in Passau



Als Wohnzimmertisch möchte Herr Hoppe das Atommüllfass lieber nicht behalten, das durch die Decke in sein Haus gefallen ist. Von seinen Entsorgungsversuchen erzählt der Kurzfilm "Herr Hoppe und der Atommüll", der u. a. zum Festivalstart am 6. Oktober zu sehen ist. – F.: Uranium

Mit Zitronenkuchen hat Yello Cake nichts zu tun. Das Pulver ist Ausgangsstoff für die Herstellung von Brennelementen. Was wenige wissen: Für die sowjetischen Atombomben wurde dieses Material bis zur Wende aus Sachsen und Thüringen geliefert. Seit 20 Jahren versuchen nun ehemalige Bergarbeiter, den Dreck der drittgrößten Uranmine der Welt zu beseitigen, sieben Milliarden Euro kostet das weltweit erste Sanierungsprojekt des Uranabbaus bis heute. Mit dem Dokumentarfilm "Yello Cake" von Joachim Tschirner wird am Montag, 6. Oktober, um 19 Uhr das in Rio de Janeiro gegründete Filmfestival "Uranium" im Scharfrichterokino Passau eröffnet.

Insgesamt sind von 6. Oktober bis 3. November 13 vielversprechende Filme aus fünf Ländern zu sehen: Deutschland, Iran, Ukraine, USA (auf Englisch) und Russland (mit englischen Untertiteln). Am 6. und 7. Oktober ab 19 Uhr sind die Festivalleiter aus Rio, Marcia Gomes de Oliveira und Norbert G. Suchanek, in Passau zu Gast und stehen für Fragen und Diskussionen bereit.

"Bei dem Thema", sagt Co-Veranstalter Urban Mangold von der ÖDP, "denkt man schnell an Katastrophen in Industrieländern, aber man denkt nie weit genug: Die Gefahr beginnt viel früher, in den Abbaugebieten, wo Krankheiten und Missbildungen bei Neugeborenen seit Jahrzehnten Realität sind." Ruth Geiger vom Energienetzwerk Passau ergänzt: "Die meisten glauben, mit dem Atomausstieg ist das Thema gegessen. Darum müssen wir die Thematik vom Abbau zur Entsorgung immer wieder in die Öffentlichkeit bringen."



Holten das Filmfest von Rio nach Passau (v. l.): ÖDP-Kreisvorsitzender Urban Mangold, die Kinobetreiber Julia und Susanne Vesper sowie Ruth Geiger und Markus Muckenschnabl vom Energienetzwerk Passau. – Foto: Thomas Jäger

Neben "Yello Cake" und dem Animationsfilm "Herr Hoppe" ist am 6. Oktober die Doku "Uranium" über Folgen des Uranabbaus in Kanada zu sehen – zudem berichten zwei Repräsentanten vom indigenen Volk der Cree über ihrem Kampf gegen den Abbau. Am 7./14./20./27. Oktober und 3. November sind weitere Doku-, Spiel- und Trickfilme zu sehen, u. a. stellt der Oberpfälzer Regisseur Michael von Hohenberg seinen Science-Fiction-Film "Final Picture" vor (14.10.), der heuer den "Yello Oscar" des Festivals in Rio gewonnen hat. Raimund Meisenberger

06.10.2014

Uranium Filmfestival in Passau

Passau. Im Scharfrichter kino wird die gesamte atomare Kette – vom Uranabbau bis zum Endlager – gezeigt. Am heutigen Montag werden Kino-Besitzerin Susanne Vesper, Ruth Geiger vom Energie-Netzwerk Passau sowie Bürgermeister und Bezirksrat Urban Mangold (ÖDP) das Uranium Filmfestival um 19 Uhr eröffnen. Das internationale Filmfestival aus Rio de Janeiro, das sich der atomaren Kette widmet, ist zum ersten Mal in Passau. Es soll auch die Bedingungen des Uranabbaus bekannter machen. "Wenn über die Gefahren der Atomkraftnutzung diskutiert wird, denken alle an Katastrophen in Industrieländern. Doch wir sollten auch an die Ureinwohner in den Uranabbaugebieten denken, die den schlimmsten Gefahren ausgesetzt sind", so Mangold. Alle Bürger sind zur Eröffnung und den Filmvorführungen eingeladen. Heute wird eine Delegation aus Kanada erwartet und der Film "Yellow Cake – Die Lüge von der sauberen Energie" gezeigt. Das Festival dauert bis 3. November.

08.10.2014

Mit Filmen gegen das Vergessen

Das internationale „Uranium Film Festival“ aus Rio de Janeiro erstmals in Passau



Dem Filmfestival und seinen Machern Márcia Gomes de Oliveira (3.v.l.), Susanne Vesper (4.v.l.) und Norbert G. Suchanek (3.v.r.) wünschte Bürgermeister Urban Mangold (5.v.r.) viel Erfolg. – Foto: Pils!

Brasiliens Regierung plant den Neubau zahlreicher Atomkraftwerke, während Deutschland in Sachsen und Thüringen noch heute gegen den radioaktiven Abfall der ehemaligen Uranmine Wismut kämpft. Das war

eindrucksvoll im Dokumentarfilm „Yellow Cake“ des deutschen Filmemachers Joachim Tschirner zu sehen, mit dem am Montag das internationale „Uranium Film Festival“ im Scharfrichter kino eröffnet wurde.

Das Festival ist zum ersten Mal in Passau, nachdem es davor bereits in anderen Städten wie Lissabon, Mumbai, New York und Berlin zu sehen war. Es ist das einzige Filmfestival weltweit, das sich rein auf die Atomkraft und ihre Auswirkungen auf gesellschaftlicher, gesundheitlicher und ökologischer Ebene fokussiert. Die Gründer sind Norbert G. Suchanek und Márcia Gomes de Oliveira. Beide wohnen in Rio und wollten sich im Jahr 2010 gegen die atomaren Ausbaupläne der Regierung wehren. Ein Jahr später fand das Festival erstmals dort statt, kurz vor der Katastrophe in Fukushima.

Suchanek und Gomes ist es wichtig, gegen das Vergessen zu kämpfen und das Bewusstsein der Menschen für die Risiken dieser Energiegewinnung zu schärfen. Mit Susanne Vesper vom Scharfrichter kino haben sie für Passau 13 Filme ausgesucht, die in fünf Ländern produziert worden sind. Zum Teil wurden sie wegen der kurzfristigen Zusage im englischsprachigen Original ohne Untertitel präsentiert.

„Filme sind der beste Weg, die moderne Gesellschaft für das Thema zu sensibilisieren“, sagt Suchanek, der seine Arbeit wie Gomes de Oliveira rein ehrenamtlich aus Überzeugung macht. Unterstützt werden sie neben Vesper von Ruth Geiger und Kurt Seil vom Energienetzwerk Passau. „Wir versuchen unserer Verantwortung gegenüber der nächsten Generation gerecht zu werden“, erklärt Geiger.

Bürgermeister Urban Mangold freute sich über den mit rund 60 atomkritischen Besuchern vollen Kinosaal. Er selbst hatte Suchanek gebeten, das Festival heuer nach Passau zu bringen. Mangold erinnerte bei seiner Begrüßung daran, dass auch die alte Bundesrepublik große Pläne zum Uranbergbau geschmiedet hatte. Diese waren wegen der schon damals bekannten Gefahren verworfen worden. Diese Gefahren nun auf andere Länder abzuwälzen, sei eine Verachtung der Menschenrechte. Das Thema dürfe nicht immer nur nach den großen Katastrophenfällen behandelt werden: "Wichtig ist, den öffentlichen Druck aufrecht zu erhalten.“

16.10.2014

Vom Ende der Welt

„The Final Picture“ zeichnet das Bild nach einem globalen Atomkrieg

von Chantal Pils



Sie unterstützen das Projekt von Regisseur von Hohenberg (r.): Susanne Vesper vom Scharfrichter kino (l.) und Ruth Geiger vom Energienetzwerk. – Foto: Pils

Was passiert, wenn sich Supermächte dazu entscheiden, die Atombombe zu zünden? Das beängstigende Ergebnis hat Regisseur Michael von Hohenberg in seinem Spielfilm "The Final Picture" am Dienstagabend im Rahmen des Uranium Film Festivals im Scharfrichter kino vorgeführt.

25 Atombomben werden im Film allein über Deutschland abgeworfen. Diese Rahmenhandlung ist fiktiv, deren mögliche Konsequenzen aber sind durchaus real: kaputte Infrastrukturen, aufgelöste politische Systeme, verstrahlte Lebensmittel, Lagerkoller. Der Film konzentriert sich auf eine ländliche Region im fränkischen Fichtelgebirge, die lediglich von den Folgen eines Einschlags in der nächsten Stadt betroffen ist. Ein Teil der Bevölkerung flüchtet in einen Schutzbunker. Es dauert nicht einmal drei Wochen, bis die Verbliebenen realisieren, dass es kein Leben danach geben wird. Dramaturgisch herausgegriffen ist das Schicksal eines jungen Pärchens, das sich am Ende für den gemeinsamen Freitod bei sich zu Hause entscheidet. Dort machen sie ein letztes Foto.

„Ich wollte damit sagen: Leute, überlegt euch genau, was ihr mit den Dingen macht“, erklärt von Hohenberg. „Es heißt immer, Atombomben werden für den Frieden gebaut. Welche Waffe wird schon für den Frieden gebaut?“ Für so einen Katastrophenfall ist kein System der Welt ausgerichtet. Von Hohenberg zeigt im Verlauf der Handlung, dass Politik und Hilfswerke machtlos sind.

Die Idee zum Film hat der 40-jährige aus Weißenstadt lange mit sich herumgetragen. Das Drehbuch war schnell geschrieben. Von Hohenberg, der selbst eine Ausbildung zum Schauspieler gemacht hat, rief Freunde, Kollegen und Medienstudenten zusammen. Geld hatte er keines zu bieten, dafür eine Menge Spaß. Innerhalb von zwei Wochen waren die Szenen fertig. Das Budget inklusive Schnitt und Farbkorrekturen: 15000 Euro. Geholfen haben ihm lokale Sponsoren. 5000 Euro hat er aus eigener Tasche bezahlt, weil ihm das Projekt so wichtig war.

Von Hohenberg gefällt es, sich als Regisseur „auf extremen Wegen auszuprobieren“ – das heißt in diesem Fall mit geringem Budget und unerfahrenen Amateuren zu arbeiten. Ihnen gibt er eine Chance, neben Profischauspielern wie Michael Schwarzmaier erste Erfahrungen zu sammeln.

Für "The Final Picture" bekam von Hohenberg dieses Jahr beim Uranium Film Festival in Rio den „Yellow Oscar“ verliehen. In den Augen der Jury der beste Film, der die Folgen greifbar macht und das Szenario auf reale Weise vorführt.